



Marc Serafin | Hildegund Sünderhauf (Hrsg.)

# **Eltern-Kind-Entfremdung**

Wissensstand und Kontroverse  
im Fachdiskurs

**BELTZ** JUVENTA

Marc Serafin | Hildegund Sünderhauf (Hrsg.)  
Eltern-Kind-Entfremdung



Marc Serafin | Hildegund Sünderhauf (Hrsg.)

# Eltern-Kind-Entfremdung

Wissensstand und Kontroverse im  
Fachdiskurs

**BELTZ** JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Beltz Verlagsgruppe behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor. Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Dieses Buch ist erhältlich als:  
ISBN 978-3-7799-9282-0 Print  
ISBN 978-3-7799-9283-7 E-Book (PDF)  
ISBN 978-3-7799-9284-4 E-Book (ePub)

1. Auflage 2026

© 2026 Beltz Juventa  
Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG  
Werderstraße 10, 69469 Weinheim  
service@beltz.de  
Alle Rechte vorbehalten

Satz: Datagrafix GSP GmbH, Berlin  
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza  
Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag  
(ID 15985-2104-1001)  
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: [www.beltz.de](http://www.beltz.de)

# Inhalt

|   |     |
|---|-----|
| Editorial<br><i>Marc Serafin und Hildegund Sünderhauf</i>   | 7   |
| <b>Eltern-Kind-Entfremdung als Gegenstand der theoretischen und handlungsorientierten Forschung</b>   | 15  |
| Eltern-Kind-Entfremdung: Grundlagen, Forschungsstand und Praxisentwicklung<br><i>Marc Serafin</i>   | 16  |
| Elterliche Entfremdung: Das Aufblühen eines Forschungsfeldes<br><i>Jennifer J. Harman, William Bernet, Joseph Harman</i>  | 60  |
| Zur Notwendigkeit professioneller Intervention bei Eltern-Kind-Entfremdung<br><i>Menno Baumann, Charlotte Michel-Biegel, Stefan Rücker, Marc Serafin, Reinhard Wiesner</i>  | 71  |
| <b>Rezeption des Forschungsstands zu Eltern-Kind-Entfremdung und Diskurs in Deutschland</b>   | 115 |
| Persönliche Erinnerungen und Ausblick auf den Umgang mit Eltern-Kind-Entfremdung<br><i>Wilfrid v. Boch-Galhau</i>   | 116 |
| Entgegnung gegenüber verbreiteten Behauptungen, die gegen die Theorie über elterliche Entfremdung ins Feld geführt werden<br><i>Edward Kruk, Jennifer Harman</i>  | 120 |
| <b>Höchstrichterliche Rechtsprechung zu Eltern-Kind-Entfremdung</b>   | 153 |
| Kritik der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 17.11.2023 zu Eltern-Kind-Entfremdung<br><i>Josef A. Mohr, Margarethe H. König</i>  | 154 |
| Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte anerkennt „Parental Alienation“<br>Besprechung der Urteile <i>Pisică</i> gg. Republik Moldau (23641/17) vom 29.10.2019 und <i>L. D. gg. Poland</i> (12119/14) vom 13.02.2025<br><i>Hildegund Sünderhauf, Martin Widrig</i> | 173 |

|  |     |
|--|-----|
| <b>Kindeswille und Kindeswohl im Kontext elterlicher Entfremdung</b>   | 193 |
| Der Umgang mit dem Willen des Kindes – Kritik eines „Dogmas“<br><i>Marc Serafin</i>  | 194 |
| Die Grenze der Wunscherfüllung – Kindeswille, Selbstwirksamkeit und<br>psychologische Irrtümer<br><i>Jorge Guerra González</i>   | 205 |
| Weil eins mit dem anderen zusammenhängt: Wechselwirkung zwischen<br>Mediation, Betreuungsmodell und Kindeswohl<br>Neue psychologische Forschung und rechtspolitische Forderungen<br><i>Hildegund Sünderhauf, Jorge Guerra González</i> | 217 |
| <b>Berichte aus der Praxis</b>   | 231 |
| Entfremdete Kinder – entfremdete Eltern.<br>Herausbildung und psychosoziale Auswirkung von<br>Eltern-Kind-Entfremdung anhand einer Fallgeschichte<br><i>Karin A. Kokot</i>   | 232 |
| Blick über den Tellerrand – Können wir von anderen Ländern über<br>Prävention und Heilung von induzierter Eltern-Kind-Entfremdung lernen?<br><i>Marianne Brück</i>   | 242 |
| <b>Anhang</b>  | 253 |
| Empfohlene Literatur und Links zum Thema Eltern-Kind-Entfremdung   | 254 |
| Die Herausgeber*innen  | 255 |
| Die Autor*innen  | 256 |

# Editorial

Marc Serafin und Hildegund Sünderhauf

## Eltern-Kind-Entfremdung: Begriff und Forschungshistorie

Wenn Kinder nach Trennung bzw. Scheidung ihrer Eltern mit einem Elternteil eine Allianz bilden (häufig ist das der überwiegend betreuende Elternteil) und den anderen Elternteil vehement ablehnen und den Kontakt zu Mutter oder Vater verweigern, obwohl sie bis zur Trennung eine gute und „normale“ Beziehung zu diesem Elternteil hatten, sprechen Fachleute von Eltern-Kind-Entfremdung (engl. Parental Alienation). Der Begriff bezieht sich auf familiäre Konstellationen, bei denen explizit *kein schädigendes Verhalten* des abgelehnten Elternteils (wie beispielsweise Vernachlässigung, Missbrauch, Gewalt gegen das Kind oder häusliche Partnerschaftsgewalt) vorliegt, welches die Kontaktablehnung erklären würde. Auch ist nicht das *Fremdwerden* gemeint, dass sich einstellt, wenn ein Elternteil und das Kind sich selten oder gar nicht sehen und den Alltag nicht mehr miteinander teilen. Die als Eltern-Kind-Entfremdung bezeichnete „gestörte“ familiäre Beziehungsentwicklung wird vielmehr bewusst oder unbewusst durch das Verhalten des Elternteils hervorgerufen, in dessen „Lager“ sich das Kind sieht, verbunden mit dem Miterleben starker Konfliktspannungen zwischen den Eltern sowie möglichen beitragenden Verhaltensanteilen beider Eltern. Faktoren, die jeder für sich oder zusammengenommen die emotionale Sicherheit von Kindern so stark beeinträchtigen können, dass sie sich als Reaktionsbildung darauf ganz einem ihrer Eltern zuordnen. Auf diesem Hintergrund wird auch von durch die familiäre Situation *induzierter* Eltern-Kind-Entfremdung gesprochen (Lorandos & Bernet, 2020, S. 5 ff., Harman, Bernet & Harman, 2019, S. 1–3, Woodall & Woodall, 2017, S. 5–10).

Dass Eltern nach einer Trennung das gemeinsame Kind nicht darin unterstützen die Beziehung mit seinem zweiten Elternteil weiterführen zu können und diese Beziehung durch ihre Verhaltensweisen unterminieren oder sogar ganz zu hindern versuchen, ohne das ein berechtigter Grund dafür vorliegt, wurde und wird in vielen Erfahrungsberichten betroffener Trennungseltern sowie in unzähligen Berichtsakten von Praktiker\*innen der Familienberatung und Familientherapie, der Jugendhilfe sowie der Familiengerichte immer wieder beschrieben. Vielfach wird dieser Sachverhalt auch in der Medienberichterstattung thematisiert.<sup>1</sup>

---

1 Vgl. u. a. aktuell: „Kampf ums Kind“ in Der Spiegel Nr. 11, 07.03.2025, S. 42 ff.; „Kampf ums Kind: Trennung und ihre Folgen“ von Liz Wieskerstrauch, ardmediathek.de, 27.05.2020.

Die Induktion von Eltern-Kind-Entfremdung ist genderneutral. Betroffen können Mütter oder Väter sein, es kommt bei heterosexuellen sowie gleichgeschlechtlichen Elternpaaren vor.

Bereits seit den 40er- und 50er-Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts hatten Kliniker\*innen, die mit Familien geschiedener Eltern arbeiteten, dieses Phänomen beobachtet und begonnen es zu beschreiben. Frühe Autor\*innen dieser Zeit waren die Psychoanalytiker\*innen Wilhelm Reich und Louise Despert (Reich, 1945, S. 349 ff., Despert, 1953).

Mit dem deutlichen Anstieg der Anzahl der Ehescheidungen seit Anfang der 70er-Jahre nahm in den 70er- und 80er-Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts auch der Umfang der Erforschung zu elterlichen Trennungen und den damit verbundenen Auswirkungen auf die Kinder deutlich zu. Die theoretische und empirische Erforschung entwickelte sich in dieser Zeit vor allem in den USA. Eine ganze Reihe von Veröffentlichungen beschrieben und befassten sich dabei mit dem Phänomen der Allianzbildung zwischen einem der Eltern und dem Kind gegen den jeweils zweiten Elternteil (vergl. Rand, 2013, S. 294–296). Anfang der 80er-Jahre hielten die beiden großen nordamerikanischen Scheidungsforscherinnen Judith Wallerstein und Joan Kelly in ihrer bedeutenden empirischen Untersuchung „Surviving the Breakup“ (Wallerstein & Kelly, 1980) ihre Beobachtung fest, dass Kinder nach einer elterlichen Scheidung in bestimmten Konstellationen einen ihrer Eltern hartnäckig zurückstoßen und Widerstand und Verweigerung gegenüber Kontakten zu diesem Elternteil zeigen, und beschrieben dieses Phänomen als „unheilige Allianz“ zwischen einem der Eltern und dem Kind (zitiert nach Rand, 2013, S. 295 ff. u. Staub, 2018, S. 103).

Auf diesem Hintergrund prägte 1985 Richard Gardner den Begriff *Parental Alienation Syndrom* (PAS) als Bezeichnung für die psychologische Entfremdungsreaktion im Kind. Mit dem Begriff Syndrom drückte Gardner sein Verständnis aus, dass es sich dabei um ein Bündel von psychologischen- und Verhaltensaspekten im Kind sowie im Eltern-Kind-Verhältnis handelt. Als zentrale Ursache für die Herausbildung der Entfremdungsreaktion galt ihm indoktrinierendes und beziehungsunterminierendes Verhalten durch den überwiegend (oder ausschließlich) betreuenden Elternteil (Gardner, 2010). Die Arbeiten Gardners gaben in den 90er-Jahren den Anstoß zu einer breiten internationalen Rezeption seiner Veröffentlichungen und zu einer vertieften Beschäftigung mit der Problematik ausgrenzenden Elternverhaltens und kindlichem Ablehnungsverhalten im Zusammenhang elterlicher Trennungen. Gardners Arbeiten lösten und lösen bis heute fachliche und öffentliche Kontroversen aus.

In den ausgehenden 90er- und den 2000er-Jahren folgten Weiterentwicklungen und wichtige Ausdifferenzierungen der Theoriebildung zu Eltern-Kind-Kontaktproblemen und kindlicher Kontaktablehnung im Kontext elterlicher Trennungen. Internationale Bedeutung erlangten dabei die Arbeiten von Joan Kelly und Janet Johnston, die in ihrer Reformulierung des PAS-Konzeptes die

Unterscheidung verschiedener Formen, Ursachen und Faktoren für kindliche Kontakt ablehnung herausarbeiteten (Kelly & Johnston, 2001). Gleichzeitig vollzog sich mit der stärkeren Verbreitung systemisch-familientherapeutischer Sichtweisen unter den Forscher\*innen und Praktiker\*innen im Themenfeld insgesamt eine Blickverschiebung hin zum Interaktionsverhalten beider Eltern und der damit verbundenen familiären Beziehungsdynamik und ihrer psychologischen Wirkung auf Kinder.

In den 2010er-Jahren legte das kanadische Forscherteam Fidler, Bala und Saini eine umfangreiche Übersichtsarbeit zum Forschungsstand über Parental Alienation vor und trug wesentlich zur theoretischen Verankerung der Unterscheidung zwischen Alienation (Entfremdung) und Estrangement (nachvollziehbare Kontakt ablehnung) bei Kindern und zur Differenzierung zwischen reinen und hybriden Formen entfremdender Familiendynamiken bei (Fidler, Bala & Saini, 2012). Allgemein vollzog sich unter Wissenschaftler\*innen und Praktiker\*innen eine Abwendung vom als wenig nützlich empfundenen psychiatrischen Syndrom-Begriff. Parallel wurden und werden seit den 2010er-Jahren eine zunehmende Anzahl empirischer Studien zu den Auswirkungen von Eltern-Kind-Entfremdung durchgeführt, die deren negative Auswirkungen auf die betroffenen Kinder und das gesamte Familiensystem ausweisen (vergl. Harman, Bernet & Harman, 2019).

In den 2010er- und 2020er-Jahren war und ist die weitere Theorieentwicklung zu elterlicher Entfremdung geprägt durch die Ausarbeitung und Verfeinerung geeigneter Diagnosemodelle (Baker, Fine & Lacheen-Baker, 2020) sowie durch eine immer stärkere Hinwendung zu einer bindungstheoretisch fundierten und systemischen Perspektive auf die familiäre einschließlich der institutionellen Dynamik, durch die eine Entfremdungsreaktion im Kind ausgelöst oder verstärkt werden kann (Asen & Morris, 2020, Woodall & Woodall, 2017).

Die Forschung über elterliche Entfremdung und die ihr zugrunde liegenden Verhaltensweisen hat sich aus jahrzehntelanger klinischer, juristischer und sozialer Arbeit entwickelt. Sie war dabei von Anfang an handlungsorientiert. Auslöser und Motivator waren und sind dabei die Leiderfahrungen, die Kinder, abgelehnte Eltern und betroffene Familien durch den Entfremdungsprozess und den Beziehungsverlust erleiden. Fester Bestandteil war und ist deshalb die Konzeptionierung und praktische Erprobung geeigneter Interventions-, Beratungs- und Therapieformen zur Abwendung von Eltern-Kind-Entfremdung und zur Heilung unbegründet unterbrochener Eltern-Kind-Bindungen.

Heute besteht unter den Forscher\*innen im Themenfeld ein Konsens darüber, was *entfremdende elterliche Verhaltensweisen (Parental Alienating Behaviours)* sind und wie sie sich auf Kinder und das Familiensystem auswirken. Entfremdende Verhaltensweisen können dabei von einem der Eltern oder von beiden ausgehen. Häufig ist allerdings ein familiäres Machtungleichgewicht erkennbar (Baker & Fine, 2024 [2014]). Bestandteil ist weiterhin, dass Kinder in dieser Konstellation durch das Elternverhalten meist einem massiven Loyalitätskonflikt

ausgesetzt sind. Es lohnt sich an dieser Stelle zu vergegenwärtigen: Wo getrennte Eltern sich weiterhin kooperativ und gegenseitig in ihrer Elternrolle respektierend und unterstützend verhalten, treten Kontakthinderung und/oder kindliche Kontakt ablehnung gegenüber einem seiner beiden Eltern regelmäßig nicht auf (oder können innerfamiliär aufgelöst werden).

Die Forschungslage belegt klar, dass mit Eltern-Kind-Entfremdung für betroffene Kinder, Eltern, die Großeltern bis hin zur erweiterten Familie erheblich belastende psychosoziale Folgewirkungen verbunden sind. Bewusst oder unbewusst entfremdendes Elternverhalten erfüllt den Kriterienkatalog missbräuchlichen Elternverhaltens gegenüber dem Kind sowie familiärer Partnerschaftsgewalt gegenüber dem anderen Elternteil. Für die abgelehnten Eltern kann die Entfremdungserfahrung die Form eines komplexen Traumas annehmen; gegenüber Kindern sind entfremdende elterliche Verhaltensweisen eine Form von Kindesmissbrauch. Forscher\*innen und Praktiker\*innen aus dem Themenfeld argumentieren deshalb begründet dafür, den Schutz für Kinder und Opfer vor dieser Form von familiärer Gewalt im Familienrecht zu kodifizieren (Harman, Kruk & Hines, 2018).

Seit den anfänglichen Arbeiten von Richard Gardner hat sich der Forschungsstand zum Phänomen der Eltern-Kind-Entfremdung international umfangreich und produktiv fortentwickelt. Der heutige Entwicklungsstand der Theorie zu Eltern-Kind-Entfremdung kann auf gesicherte wissenschaftliche Fundierung durch die Bindungstheorie, die systemische Familientherapie und die empirische Sozialforschung verweisen. Die Forschungstätigkeit hat insbesondere in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten sowohl theoretisch als auch empirisch erheblich zugenommen und trägt heute ein differenziertes Bild zum Verständnis des Phänomens bei. Einsichten dieser Forschung erweisen sich insbesondere produktiv und weiterführend für die Entwicklung geeigneter Praxiskonzepte für hilfreiches Handeln und wirksame institutionelle Intervention zu familiärer Konfliktdeskalation und zur Sicherung der familiären Bindungsbeziehungen.

## **Zur Kontroverse über die Theorie der elterlichen Entfremdung im bundesdeutschen Fachdiskurs**

Obwohl wesentliche Einsichten der Forschung zu Eltern-Kind-Entfremdung als theoretisch und empirisch gesichertes Wissen gelten können, ist der fachliche und gesellschaftliche Umgang mit Vorgängen der Eltern-Kind-Entfremdung umstritten. Der deutsche Fachdiskurs zeichnet sich dabei durch eine irritierend geringe Rezeption der internationalen Fachliteratur zu Eltern-Kind-Entfremdung und den Stand der Forschungsentwicklung dazu aus.

Bei Teilen des Fachdiskurses sowie in Teilen des öffentlichen Diskurses ist nicht selten eine polemisch vorgetragene Abwehr gegen die Rezeption der

Fachliteratur zu Eltern-Kind-Entfremdung sowie gegen die Adressierung der Problemstellung als solche erkennbar. Oftmals sind dabei unzulässige Verkürzungen und Verzerrungen der Inhalte und des Forschungsstandes über elterliche Entfremdung erkennbar.

Der öffentliche Diskurs fokussiert gegenwärtig stark auf die Fragestellung des richtigen Umgangs mit der Problemstellung häuslicher Gewalt in familiengerichtlichen Verfahren. Von einigen Akteur\*innen und Lobbygruppen wird in diesem Zusammenhang lautstark die Behauptung aufgestellt, die Jugendämter und Familiengerichte würden falsche Anschuldigungen elterlicher Entfremdung gegen Mütter, die durch gewaltausübende Väter erhoben werden, ungeprüft anerkennen. Dadurch würden Mütter, die eigentlich nur ihre Kinder schützen möchten, systematisch sorgerechtlich benachteiligt und Mütter und Kinder weiterhin der Gewaltausübung und Zwangskontrolle durch die gewalttätigen Väter ausgesetzt. Für dieses (angebliche) Fehlhandeln der Gerichte sei das theoretische Fachwissen über Eltern-Kind-Entfremdung verantwortlich zu machen, welches deshalb zu verurteilen und abzulehnen sei. Einige Akteur\*innen gehen dabei sogar so weit, eine institutionelle Verbannung der Forschung und Verwendung der Forschungsergebnisse über elterliche Entfremdung zu fordern (Berliner Tagesspiegel, 2025, VAMV Bundesverband e. V., 2024, S. 10, Alsalem, 2023, Hammer, 2022).

Die dargelegte Argumentation beruht auf empirisch nicht belegten, pauschalierenden Behauptungen über angebliches Fehlhandeln der Jugendämter und Familiengerichte. Der wissenschaftliche Dienst des Bundestages führt dazu aus: *„Der Bundesregierung liegen keine Erkenntnisse vor, dass häusliche Gewalt in familiengerichtlichen Verfahren systematisch nicht angemessen berücksichtigt würde“* (Deutscher Bundestag 2022a, 07.12.2022, S. 3), vergl. dazu auch die Stellungnahme der Fachgruppe Familienrecht in der Neuen Richtervereinigung (Neue Richter Vereinigung, 2022) sowie die Kommentierung der Sachverständigenkommission des Zehnten Familienberichtes der Bundesregierung (BMFSFJ, 2025, S. 318–319). Diese irreführende Argumentation stellt darüber hinaus eine un schlüssige argumentative Verknüpfung zwischen den theoretischen Erkenntnissen über Eltern-Kind-Entfremdung und unberechtigt erhobenen Anschuldigungen der Ausübung entfremdender elterlicher Verhaltensweisen her. Aus dem Umstand, dass jemand unberechtigte Anschuldigen erhebt, lässt sich nicht ableiten, dass das theoretische Wissen über Eltern-Kind-Entfremdung in sich falsch sei.

Solche Argumentationsketten verbreiten in populistischer Weise Falschinformationen und unzulässige Verknüpfungen zwischen dem Umgang mit häuslicher Gewalt und dem Umgang mit entfremdenden elterlichen Verhaltensweisen in familiengerichtlichen Verfahren. Damit wird sowohl eine unberechtigte Diskreditierung des Forschungswissens über Eltern-Kind-Entfremdung als auch eine unberechtigte Diskreditierung der Arbeit der Jugendämter und Familiengerichte betrieben. Die Erfahrung aus der Jugendhilfe und Familiengerichtspraxis zeigt: Unberechtigte Anschuldigungen entfremdenden Elternverhaltens und

unberechtigte Anschuldigungen der Ausübung häuslicher Gewalt kommen vor. In welchem quantitativen Umfang, dazu stehen in Deutschland bisher keine empirisch belastbaren Angaben zur Verfügung (BMFSFJ, a. a. O.).

Es steht außer Frage, dass der Schutz vor häuslicher Gewalt in bestmöglichem Maße durch die Jugendämter und Familiengerichte zu gewährleisten ist. Gesetzgeber und Praktiker\*innen stehen hier vor der schwierigen Aufgabe den Schutz vor möglichen Gewalthandlungen sowie dem begründeten Grundsatz des Schutzes und der Wahrung bestehender Eltern-Kind-Bindungen in ein angemessenes Verhältnis zu bringen. Der fachliche Anspruch, der sich daraus ableitet, ist: In allen Einzelfällen ist immer eine sorgfältige Prüfung und Ermittlung des tatsächlichen Sachverhaltes vor einer vorschnellen Bewertung erforderlich. Dazu braucht es Wissen über die Zusammenhänge und Dynamiken häuslicher Gewalt ebenso wie Wissen über die Zusammenhänge und familiären Dynamiken bei Vorgängen der Eltern-Kind-Entfremdung. Zeithistorisch steht gegenwärtig die Diskussion um den richtigen Umgang mit häuslicher Gewalt einschließlich der Ausübung von Zwangskontrolle (Coercive Control) im Zusammenhang elterlicher Trennungen im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Der Umgang mit familiären Entfremdungsdynamiken, Kindesvorenthaltung und entfremdenden elterlichen Verhaltensweisen (Parental Alienating Behaviours) verdienen jedoch ebensolche öffentliche Aufmerksamkeit. Beide Thematiken sind berechtigt und relevant und beides bedarf einer sorgfältigen sozialen Diagnose und eines hilfreichen Repertoires an intervenierenden Maßnahmen.

Auch in Teilen des akademischen Diskurses fällt uns leider ein oftmals uninformierter und durch polemische Töne gekennzeichneter Umgang mit dem Forschungswissen zu elterlicher Entfremdung auf. Darauf weisen bereits die Titelgebungen zweier Fachaufsätze hin, die im bundesdeutschen akademischen Fachdiskurs eine gewisse Bedeutung erlangt und auch Einfluss auf den bundesdeutschen juristischen Diskurs ausgeübt haben: Der erste dieser Aufsätze wurde im Jahr 1999 von Salzgeber und Stadler unter dem Titel „Alter Wein in neuen Schläuchen?“ veröffentlicht (Stadler & Salzgeber, 1999). 24 Jahre später hat ein Autor\*innenkollektiv aus dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) mit einem Aufsatz unter dem unfreundlicheren Titel „Verdorbenes Wein in neuen Schläuchen“ (Zimmermann et al. 2023) daran angeknüpft. Beide Aufsätze vertreten in einem oberlehrerhaft gehaltenen Duktus eine pauschale Ablehnung der Theorie über Eltern-Kind-Entfremdung mit weitgehend gleichgebliebener Argumentation. Allein die Titelgebungen zeigen an, dass es diesen Kritiken vorrangig um die Abwertung und Diskreditierung der Forschung zu elterlicher Entfremdung zu gehen scheint. Wir halten dies für keinen angemessenen Umgang mit anderen wissenschaftlichen Positionen innerhalb eines wissenschaftlichen Diskurses. In ihrer Wirkung tragen solche Kritiken aus unserer Sicht zur Bagatellisierung und Verhinderung der Adressierung von Eltern-Kind-Entfremdung als ernstem und leidvollem familiären Problem bei. Die Autor\*innen dieses Bandes setzen sich in

mehreren Beiträgen mit den in den beiden Aufsätzen vorgetragenen Argumentationslinien kritisch auseinander.

Als alarmierend in Bezug auf den bundesdeutschen Fachdiskurs bewerten wir die konsternierend uninformierte Formulierung des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 2023 über die Theorie des „Entfremdungssyndroms“ als angeblich „fachwissenschaftlich widerlegtes Konzept“ (BvR 1076/23 v. 17.11.2023)<sup>2</sup>, die im deutschen Sprachraum seitdem oft zitiert, aber bisher kaum kritisch reflektiert wird. Nur als kurze Anmerkung an dieser Stelle: Das Konzept des „Syndroms“ hat die Theoriebildung zu elterlicher Entfremdung, wie bereits oben ausgeführt, seit langem hinter sich gelassen.

Gegenüber derartiger Uninformiertheit möchten wir mit dem vorliegenden Buch einen Beitrag zur Wissensvermittlung über den Stand der Forschung über Eltern-Kind-Entfremdung im Kontext elterlicher Trennungen leisten sowie einen Beitrag gegen die aus unserer Sicht mangelnde Adressierung dieses für viele Kinder, Eltern und Familien beschädigenden familiären Geschehens.

Das Buch vereint dazu Beiträge von Wissenschaftler\*innen und Praktiker\*innen aus dem Forschungsfeld zu elterlichen Trennungen aus sozialwissenschaftlicher, psychologischer, juristischer, sozialpädagogischer und psychotherapeutischer Perspektive.

Wir danken allen Autor\*innen und dem Verlag Beltz Juventa für die Realisierung dieses Buchprojektes.

*Marc Serafin und Hildegund Sünderhauf*

## Literatur

- Alsalem, R. (2023). *Report of the Special Rapporteur on violence against women and girls, its causes and consequences, Reem Alsalem*. UN, Human Rights Council. UN Digital Library. Von <https://digitallibrary.un.org/record/4019032?v=pdf>
- Asen, E. & Morris, E. (2020). *High-Conflict Parenting Post-Separation: The Making and Breaking of Family Ties. The Anna Freud National Center for Children and Families: Best Practice*. London u. New York: Routledge.
- Baker, A. J. & Fine, P.R. (2024 (2014)): *Entfremdung* (engl. Original: *Surviving Parental Alienation* (2014) by Rowman & Littlefield), Gmünden a. M., hofmann-buch.
- Baker, A. J., Fine, P.R. & Lacheen-Baker, A. (2020). *Restoring Family Connection*. Lanham, Boulder, New York, London: Rowman & Littlefield.
- BMFSFJ (2025). *Zehnter Familienbericht. Unterstützung allein- und getrennterziehender Eltern und ihrer Kinder – Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen*. Berlin: BMFSFJ.
- Despert, L. (1953). *Children of Divorce*. New York: Doubleday.
- Deutscher Bundestag 2022a. (07.12.2022). Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage d. Fraktion Die Linke, Drucksache 20/4562. In D. D.-u. Parlamentsmaterialien (Hrsg.). Berlin. Von <https://dserver.bundestag.de/btd/20/048/2004836.pdf>
- Fidler, B. J., Bala, N. & Saini, M. A. (2012). *Children who resist postseparation parental contact: A differential approach for legal and mental health professionals*. Oxford.

---

2 Siehe hierzu die ausführliche Besprechung von Mohr & König, in diesem Band

- Gardner, A. R. (2010). *Das elterliche Entfremdungssyndrom (Parental Alienation Syndrom/PAS)*. Berlin: VWB – Verlag für Wissenschaft und Bildung.
- Hammer, W. (2022). *Familienrecht in Deutschland – Eine Bestandsaufnahme*. Norderstaedt: Selbstverlag. Abgerufen am 14.03.2025 von [https://www.familienrecht-in-deutschland.de/wp-content/uploads/2024/11/Studie\\_Familienrecht-in-Deutschland-Eine-Bestandsaufnahme-Kopie.pdf](https://www.familienrecht-in-deutschland.de/wp-content/uploads/2024/11/Studie_Familienrecht-in-Deutschland-Eine-Bestandsaufnahme-Kopie.pdf)
- Harman, J. J., Bernet, W. & Harman, J. (2019). Parental Alienation: The Blossoming of a field of Study. *Currant Direction of Psychological Science*, 1–6.
- Harman, J. J., Kruk, E. & Hines, B. A. (2018). Parental Alienating Behaviors: An unknowledged form of family violence. *Psychological Bulletin*, 1275–1299.
- Kelly, J. B. & Johnston, J. R. (2001). The alienated child: A reformulation of parental alienation syndrome. *Family Court Review*, 249–266.
- Lorandos, D. & Bernet, W. (2020). *Parental Alienation – Science and Law*. Springfield Illinois: Charles C. Thomas, Publisher Ltd.
- Neue Richter Vereinigung. (13.04.2022). *Pressemitteilung: Die Bestandsaufnahme von Dr. Hammer stimmt nicht!* Abgerufen am 12.07.2022 von [https://www.neuerichter.de/wp-content/uploads/2024/02/2022\\_04\\_NRV\\_Pressemitteilung\\_Hammer-Studie.pdf](https://www.neuerichter.de/wp-content/uploads/2024/02/2022_04_NRV_Pressemitteilung_Hammer-Studie.pdf)
- Rand, D. C. (2013). The history of parental alienation from early days to modern times. In W. B. Demosthenes Lorandos, *Parental Alienation: The Handbook for Mental Health and Legal Professionals* (S. 291–321). Springfield Illinois: Charles C. Thomas Publishers LTD.
- Reich, W. (1945). *Charakter Analysis*. New York: WRM Press.
- Stadler, M. & Salzgeber, J. (1999). Alter Wein in neuen Schläuchen? *Familie, Partnerschaft, Recht* (Nr. 04/1999), 231–235.
- Staub, L. (2018). *Das Wohl des Kindes bei Trennung und Scheidung*. Bern: Hogrefe.
- Tagesspiegel (10.05.2025). Es fehlt der Schutz vor prügelnden Vätern. *Tagesspiegel Berlin*, S. 3.
- VAMV Bundesverband e. V. (2024). *Wahlflyer 2024*. Berlin: Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV).
- Wallerstein, J. & Kelly, J. (1980). *Surviving the Breakup*. New York: Basic Books.
- Woodall, K. & Woodall, N. (2017). *Understanding Parental Alienation. Learning to Cope. Helping to Heal*. Springfield, Illinois: Charles C. Thomas, Publisher Ltd.
- Zimmermann, J., Fichtner, J., Walper, S., Lux, U. & Kindler, H. (2023). Verdorbener Wein in neuen Schläuchen. *Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe (ZKJ)* (1 + 2), 43–49, 83–89.

# Eltern-Kind-Entfremdung als Gegenstand der theoretischen und handlungsorientierten Forschung

# Eltern-Kind-Entfremdung: Grundlagen, Forschungsstand und Praxisentwicklung

Marc Serafin

## Abstract

Der Beitrag kritisiert die mangelnde Rezeption des internationalen Forschungsstandes zu Eltern-Kind-Entfremdung sowie die oftmals polemisch vorgetragene und durch unzulässige Verkürzungen gekennzeichnete Diskursführung dazu durch Teile der bundesdeutschen Fachöffentlichkeit und Öffentlichkeit. Er kritisiert darüber hinaus die damit verbundene unzureichende professionelle Adressierung von Eltern-Kind-Entfremdung als ein für betroffene Kinder, Eltern und Familienangehörige beschädigendes Geschehen, vor dem betroffene Kinder und Familienmitglieder Schutz und Hilfe beanspruchen dürfen.

Es wird ein Überblick gegeben über die wissenschaftliche Fundierung und den internationalen Stand der Theorieentwicklung zum Auftreten von Eltern-Kind-Entfremdung im Kontext elterlicher Trennungen. Der aus einer langen sozialphilosophischen Historie stammende Entfremdungsbegriff, die psychologische Bindungstheorie sowie das systemisch-familiätherapeutisch fundierte Verständnis der Dynamiken familiärer Beziehungen werden als zentrale wissenschaftliche Grundlagen des theoretischen Verstehens darüber, was Eltern-Kind-Entfremdung ist, nachgezeichnet und erörtert.

Es wird gezeigt, dass innerhalb des vorliegenden Forschungsstandes zu Eltern-Kind-Entfremdung klar zwischen Eltern-Kind-Entfremdung (Parental Alienation) und der begründeten Beziehungsablehnung (Justified Rejection/Estrangement) eines Kindes aufgrund von festgestelltem elterlichem Fehlverhalten wie Vernachlässigung, Gewaltausübung, Miterleben von Partnerschaftsgewalt, psychischem oder physischem Missbrauch unterschieden wird und diese Unterscheidung grundlegend für das theoretische Verständnis von Eltern-Kind-Entfremdung ist. Es wird ebenso gezeigt, dass eine sorgfältige soziale Diagnose der gegebenen familiären Situation zur Bestimmung, welche konkrete familiäre Konstellation vorliegt, ein substanzielles Element des theoretischen Verstehens von Vorgängen der Eltern-Kind-Entfremdung ist. Dafür entwickelte diagnostische Verfahren werden im Beitrag vorgestellt und diskutiert.

Daran anknüpfend wird der Umgang mit erhobenen Anschuldigungen thematisiert, woraus sich das Erfordernis und die Selbstverständlichkeit einer sorgfältigen Sachverhaltsprüfung und der Sicherstellung des Schutzes vor persönlichen Übergriffen, Gewalt, Vernachlässigung sowie vor Falschbeschuldigungen

ableitet. Auch hier kann gezeigt werden, dass dies ein integraler Bestandteil des theoretischen Verständnisses von Eltern-Kind-Entfremdung ist.

In einem Überblickskapitel wird der theoretische und empirische Forschungsstand zu den belastenden und schädigenden Auswirkungen von Eltern-Kind-Entfremdung dargestellt und der Frage nachgegangen, wann bei erkennbarer Präsenz einer familiären Eltern-Kind-Entfremdungsdynamik institutionelle Intervention erforderlich und geboten ist. Auf Basis des vorliegenden Forschungsstandes entwickelte und erprobte institutionelle und familientherapeutische Konzepte zum Ausstieg aus familiären Eltern-Kind-Entfremdungsdynamiken und zur Wiederherstellung unbegründet unterbrochener Eltern-Kind-Bindungen werden beschrieben und diskutiert.

## **Schlüsselwörter**

Begriff der Entfremdung, Bindungstheorie, Loyalitätskonflikt, Unterscheidung zwischen Eltern-Kind-Entfremdung (Parental Alienation) und nachvollziehbarer kindlicher Kontakt ablehnung (Justified Rejection), Diagnostik, erzieherische Mängel lage, Schutz vor Kindeswohlgefährdung, Handeln von Familiengericht und Jugendhilfe, Umgang mit Anschuldigungen, Opferschutz bei häuslicher und Partnerschaftsgewalt, Konzepte der Intervention bei Eltern-Kind-Entfremdung, Praxisbeispiele familientherapeutischer Arbeit mit der Familie und dem Kind.

## **Vorbemerkung**

Der vorliegende Aufsatz knüpft an eine in den Jahren 2022 und 2023 in der Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe (ZKJ) geführte fachliche Kontroverse an und führt diese fort. In einem zweiteiligen Beitrag war in der Zeitschrift (ZKJ 07. u. 08.2022) durch eine interdisziplinäre Autor\*innen-Gruppe das Phänomen der Eltern-Kind-Entfremdung (Parental Alienation) im Kontext konflikthafter elterlicher Trennungen thematisiert worden (Baumann et al., 2022). Im Fokus stand dabei die Analyse der Entstehung kindlicher Kontakt ablehnung gegenüber einem seiner beiden zuvor vertrauten Eltern, ohne dass dafür ein nachvollziehbarer defizitärer Grund im Verhalten der abgelehnten Elternperson erkennbar wäre. Der Aufsatz hatte sich auf die Teilgruppe von Trennungsfamilien bezogen, für deren Lebenspraxis zuvor eine vertraute emotionale Bindung zwischen den Kindern und beiden Eltern kennzeichnend war, weshalb die emotionale Abwendung des Kindes gegenüber einem seiner Eltern im Zuge des Trennungsgeschehens ein erklärungsbedürftiges Phänomen darstellt. Dies war abgegrenzt worden gegenüber familiären Konstellationen, bei denen festgestelltes elterliches Fehlverhalten (Vernachlässigung des Kindes, Gewalt gegenüber dem Kind, miterlebte

Partnerschaftsgewalt, Einschränkung der elterlichen Betreuungsfähigkeit) die emotionale Abwendung eines Kindes nachvollziehbar machen und ein Zusammenleben des Kindes oder Kontakt mit der betreffenden Elternperson ausschließen oder nur in einem geschützten begleiteten Setting zulassen.

Im Beitrag war sodann eine ausführliche Skizzierung geeigneter Handlungsmöglichkeiten des professionellen Helfer\*innen-Systems zur Bearbeitung des elterlichen Konfliktes und zur Sicherung der psychosozialen Bindungen des gemeinsamen Kindes zu seinen beiden Eltern und Verwandtschaftssystemen ausgeführt worden. Dabei war durch die Autor\*innen die Notwendigkeit einer verbesserten professionellen Intervention (Erfordernis des koordinierten Zusammenwirkens von Familienberatung, Jugendamt und Familiengericht) betont worden, um betroffenen Trennungsfamilien effektiver dabei zu helfen aus destruktiven Verstrickungen herauszufinden und Schädigungen durch die unbedingte Beeinträchtigung familiärer Bindungsbeziehungen entgegenzuwirken.

In einer stark polemisch eingefärbten Replik hatte daraufhin eine Autor\*innen-Gruppe aus dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) kritisch auf den Beitrag Bezug genommen (Zimmermann et al., 2023). Ob der gewählte polemische Stil der Replik angemessen für einen sachbezogenen wissenschaftlichen Diskurs ist und inwieweit der Beitrag der DJI-Gruppe sich überhaupt auf die vorgetragenen wesentlichen Inhalte des kritisierten Aufsatzes Bezug bezogen hat oder den Beitrag vor allem nur zum Anlass genommen hat, gegen eine selbst aufgebaute verkürzte Darstellung der vorliegenden Forschungsentwicklung über elterliche Entfremdung anzuschreiben, mag die Leser\*innenschaft selbst beurteilen.

An einigen der in dem DJI-Beitrag vorgetragenen Argumentationen soll im Folgenden angeknüpft und der fachliche Diskurs zu geeigneter professioneller Hilfe und Intervention bei *trennungsinduzierter Eltern-Kind-Entfremdung (Parental Alienation)* im Kontext elterlicher Trennungen damit fortgeführt werden.

## Einleitung

Empirische Studien zeigen, dass in Deutschland nach einer elterlichen Trennung bei einem Viertel bis zu einem Drittel aller Trennungskinder der Kontakt zu einem ihrer beiden Eltern größtenteils oder ganz verloren geht (BMFSFJ, 2025, S. 114–118, BMFSFJ, 2021a, S. 44–45, Geisler et al., 2018, S. 17–19). Korrespondierend damit bewegt sich die Zahl der allein oder ganz überwiegend allein erziehenden Eltern auf einem ähnlich hohen Niveau, mit den bekannten damit verbundenen, und immer wieder beschriebenen, Sekundärfolgen (BMFSFJ, 2025, S. 120 ff., 240 ff., 260 ff., 328 ff., BMFSFJ, 2024, S. 41–49, BMFSFJ, 2021b, Franz & Thielen, 2019). Zwei Befunde, die in Deutschland seit Jahren auf einem weitgehend gleichbleibenden Stand verharren. Verschiedene Ursachen wirken daran mit. Unterschiedliche familiäre Konstellationen unterscheiden sich dabei.

Bei einer Teilgruppe der Trennungsfamilien kommt es im Zuge der erforderlichen Neuorganisation der Familien zu einem Kontaktabbruch zwischen den Kindern und einem ihrer Eltern, *obwohl* die zweite Elternperson ihre Elternrolle weiter übernehmen möchte und *obwohl* es sich bei ihr *um eine hinreichend gute, emotional zugewandte und im Fall vorherigen Zusammenlebens dem Kind vertraute elterliche Bindungsperson handelt*. Diese Teilgruppe ist Gegenstand der Theorie über elterliche Entfremdung.

Mangelnde Unterstützung für den Beziehungserhalt des Kindes zu beiden Eltern, fortdauernde Konfliktspannungen zwischen den Eltern bis hin zu ausgrenzendem und beziehungsunterminierendem Elternverhalten (entfremdende elterliche Verhaltensweisen) sind dabei moderierende Faktoren. Durch sie kann eine, die emotionale Sicherheit von Kindern untergrabende familiäre Dynamik entstehen, die für Kinder so verstörend ist, dass sie darauf reagieren, indem sie in eine Allianz mit einem ihrer beiden Eltern gehen und gegenüber ihrer zweiten Elternperson ablehnende Gefühle und kontaktablehnendes Verhalten ausdrücken. Eine Vielzahl von Erfahrungsberichten beschreibt dieses Erscheinungsbild (Die Zeit, 2025, Der Spiegel, 2025, Tagesanzeiger Zürich, 2024, Generalanzeiger Ostfriesland, 2023, Wieskerstrauch, 2020, Micus, 2015) und Fachkräften der Familientherapie und Familienberatung, der Jugendhilfe und des Familiengerichts ist es aus ihrer praktischen Arbeit gut bekannt.

Die Forschungstätigkeit zum Phänomen der elterlichen Entfremdung war von Beginn an handlungsorientiert ausgerichtet. Forscher\*innen und Praktiker\*innen in dem Themenfeld sowie weite Teile des internationalen Fachdiskurses beschreiben und diskutieren dieses familiäre Geschehen unter dem Fachterminus *Parental Alienation* (ins Deutsche meist mit der Sprachverwendung *Eltern-Kind-Entfremdung* oder *elterliche Entfremdung* übersetzt). Für professionelle Helfer\*innen stellt das beschriebene Erscheinungsbild kindlicher Kontaktablehnung im Kontext elterlicher Trennungen eine spezifische Herausforderung dar. Wissen über die dabei wirksamen psychologischen und familiendynamischen Vorgänge, die Befähigung zur sorgfältigen sozialen Diagnose der familiären Situation sowie für ein konzeptgeleitetes interdisziplinäres Handeln sind Grundbedingungen für eine die betroffenen Kinder, Eltern und weiteren Familienmitglieder hilfreich unterstützende Intervention.

## **Zum Begriff der Entfremdung**

Von manchen Autor\*innen ist vorgeschlagen worden, die Verwendung des Entfremdungsbegriffs fallenzulassen, da er auf naturalistische Vorstellungen natürlich gegebener Verhältnisse zurückgreife und im hier diskutierten Zusammenhang ein naturalistisches Familienbild naturwüchsig gegebener Eltern-Kind-Beziehungen zu beiden Eltern unterstelle – was nicht als grundlegend

gegeben vorausgesetzt werden könne. So auch die Kritik der DJI-Autor\*innen-gruppe (Zimmermann et al., 2023, S. 43).

Demgegenüber argumentiere ich im Folgenden für die Nützlichkeit des Entfremdungsbegriffs, da durch ihn Erfahrungen erfasst und ausgedrückt werden können, die ohne ihn nicht erfasst würden. Ich zeichne dazu in einem kurzen Überblick zunächst die sozialphilosophische Theoriegeschichte des Entfremdungsbegriffs nach. Anschließend führe ich aus, dass es gerade die dem Entfremdungsbegriff inhärente kritische Spitze ist, die ihn wertvoll macht für die (kritische) Analyse sozialer Verhältnisse und sozialer Beziehungen. Und dadurch eben auch für das Erkennen von Auffälligkeiten und Dysbalancen in familiären Beziehungen.

Die Verwendung des Begriffs *Entfremdung* kann auf eine weit zurückreichende Historie sozialphilosophischer Reflexion zurückblicken. Im Diskurs der europäischen Moderne kann dies mindestens von Rousseau über Hegel, Marx, Weber und Simmel bis zu Kierkegaard und Heidegger zurückverfolgt werden. In der Bezugnahme auf subjektive Erfahrungen des *sich fremd gegenüber sich selbst und in der Welt Fühlens* bildet der Begriff der Entfremdung auch eine Kernkategorie der kritischen Theorie der Gesellschaft in der Tradition der Frankfurter Schule. (Zima, 2014, Henning, 2015, Jaeggi, 2022). Der Vorschlag der DJI-Autor\*innen, den Begriff aus der sozialwissenschaftlichen Diskussion zu streichen<sup>1</sup>, stellt in Anbetracht seines umfangreichen sozialphilosophischen Hintergrundes insofern eine schon „sehr steile“ These dar. In ihrer grundsätzlichen Dimension reicht diese Fragestellung bis in den berühmten Positivismus-Streit in den deutschen Sozialwissenschaften zurück, bei dem es um die Bestimmung des richtigen Verhältnisses zwischen theoretischer Reflexion über die Gesellschaft und empirischer Forschung ging und bis heute geht. (Adorno et al., 1972). Empirische Forschung ist immer hypothesengeleitet und kann nur das erkennen und auffinden, wovon sie sich ein begriffliches Vorverständnis gebildet hat.

So unterschiedlich die oben aufgeführten Denktraditionen des Entfremdungsbegriffs auch sein mögen, in ihnen allen beschreibt der Begriff ein Empfinden der *Dissonanz* des Individuums in Bezug auf sein eigenes Selbst sowie auf die Art und Weise der Lebenspraxis, in die es eingebunden ist: Die Wahrnehmung davon, *dass damit etwas nicht stimmt, nicht so ist, wie es sein sollte*.

In der jeweiligen philosophischen Denktradition wurde (und wird) diese Dissonanz unterschiedlich konzeptualisiert: Entfremdung des Individuums und seines Zusammenlebens in der Gesellschaft als Abweichung von einer zugrunde gelegten Natur des Menschen (naturalistisch, anthropologisch), als Abweichung von einem inhärenten Wesen des Menschen und der menschlichen Gesellschaft (essentialistisch), als Nichteinlösung eines festgelegten Ideals der richtigen Lebensführung (objektivistisch)<sup>2</sup>. Demgegenüber ist zu Recht eingewendet worden,

---

1 Gestützt zudem allein auf einen einzigen zitierten Zeitschriftenartikel aus dem Jahr 2007

2 Um die vielleicht drei wichtigsten historischen Konzeptualisierungsstränge zu nennen, ohne dass damit Vollständigkeit beansprucht wird.

dass im Rahmen eines liberalen Freiheitsverständnisses nicht einzusehen ist, wer eigentlich die Legitimität dafür besitzen sollte, festzulegen, was die „eigentliche“ Natur des Menschen, sein „eigentliches“ Wesen oder das Ideal der richtigen Lebensführung sei.<sup>3</sup> Allenfalls könne dies, wenn überhaupt, nur Gegenstand eines demokratischen Diskurses sein.

Allerdings ist der sozialphilosophische Diskurs an dieser Stelle nicht stehengeblieben. In einem modernen, produktiven Verständnis muss der Begriff der Entfremdung weder auf naturalistische Vorstellungen einer ahistorischen, eigentlichen Natur des Menschen noch auf eine willkürliche Setzung dessen, was den Mensch und seine Lebensführung ausmachen sollen, zurückgreifen. Jüngere Konzeptionen des Entfremdungsbegriffs verweisen auf dessen konstitutive Verbindung mit der Erfahrung von *Authentizität* als dem Gegenbegriff zu Entfremdung. Das *authentische Selbst* ist dabei gerade nicht als eine überhistorische, ewig gleichbleibende Entität aufzufassen, sondern immer als eine normative, historisch-gesellschaftliche Konstruktion dessen, wie das tatsächliche Selbst aussehen sollte (Rae, 2010, Jaeggi, 2022, S. 67–71). Entfremdung definiert sich so als Zustand der Nicht-Übereinstimmung des eigenen Lebensvollzugs mit den Ansprüchen des eigenen (authentischen) Selbst.

„Entfremdung definiert immer eine Seinsweise, in der das tatsächliche Selbst von einem Aspekt oder mehreren Aspekten einer bestimmten normativen Vorstellung davon, wie das tatsächliche Selbst aussehen sollte, getrennt oder abgespalten ist“ (Rae, 2010, S. 25).

Der Begriff Entfremdung transportiert insofern ein spezifisches *Deutungsmuster* für die Erfahrung von Dissonanz in der Beziehung zu sich selbst und zur umgebenden Welt. Er nimmt dabei Bezug auf gespürtes Unbehagen und vorhandenes Leid in einem gegebenen Lebenskontext und bietet ein theoretisches Erklärungsangebot dafür an (Henning, 2015, S. 29–30).

Rahel Jaeggi hat das Deutungsangebot des Entfremdungsbegriffs treffend in die Formulierung „*Entfremdung ist eine Beziehung der Beziehungslosigkeit*“ (Jaeggi, 2022, S. 49) gebracht. „*Entfremdung beschreibt nicht das Nichtvorhandensein, sondern die (defizitäre) Qualität einer Beziehung*“ (ebd. S. 49). Als diagnostischer Begriff hat der Begriff der Entfremdung damit zugleich einen deskriptiven und normativen Gehalt. (ebd., S. 50 ff.) Normativ insofern, als hier etwas als *defizitär* qualifiziert wird. Dies ist, im Rahmen eines so verstandenen Entfremdungsbegriffs legitim, weil die normative Bewertung dabei nicht von einem (schwer beweisbaren) ontologisch begründeten Standpunkt aus geschieht, sondern unter Bezugnahme auf das, was *ihrem Begriff nach* der betrachteten Sache im gegebenen historischen Kontext selbst zukommt.<sup>4</sup>

---

3 Hieran anknüpfend auch die DJI-Autorinnen-Gruppe, vergl. Zimmermann et al. 2023, S. 1.  
4 Dazu ausführlich: Jaeggi, Kritik von Lebensformen, 2020, S. 186 ff.

Im Zusammenhang des hier erörterten Themas ist die Sache, um die es geht, die Kind-Eltern-Beziehung innerhalb einer Familie und die Fragestellung, was den *Begriff einer Kind-Eltern-Beziehung* innerhalb einer Familie eigentlich ausmacht, will man sie sinnvoll als solche bezeichnen können. Man wird dabei schwerlich auf beschreibende Eigenschaften wie physische und emotionale Sicherheit durch erlebte Fürsorge und Schutz, feinfühliges Reziprozität, vertrauensvolle Beziehung, liebende emotionale Verbundenheit und gegenseitige Verantwortungsübernahme verzichten können.

Für die Analyse und Beurteilung familiärer Beziehungsstörungen ist die Verwendung des Begriffs der Entfremdung deshalb produktiv, weil er Bedeutungs- und Erfahrungsinhalte erfasst, die ohne seine Verwendung der Wahrnehmung entgehen würden. Genau diese kritische Spitze ist es, die ihn nützlich macht. Neutralisierende Begriffe wie „Eltern-Kind-Kontaktprobleme“ oder „Gatekeeping“<sup>5</sup> erfassen eben gerade nicht das spezifisch *Befremdliche* am Phänomen der *emotionalen Abwendung* und des *Beziehungsverlustes* von Kindern gegenüber einer ihrer beiden zuvor vertrauten und hinreichend guten Elternpersonen, bei gleichzeitig ausschließlicher Ausrichtung (Aligning) auf und an nur einer Elternperson. Sie erfassen auch nicht die *tiefgreifend verstörende Erfahrung*, die Kinder, Eltern, Großeltern und weitere Familienmitglieder in Trennungsfamilien erleben, in denen bei feindlich verlaufenden Elterntrennungen unaufgelöste elterliche Spannungen in Verbindung mit unterminierendem und ausgrenzendem Elternverhalten (*Parental Alienating Behaviours*) einen Fremdwerdungsprozess (*Parental Alienation Process*) zwischen dem Kind und einer seiner beiden zuvor vertrauten Elternpersonen einschließlich dessen erweitertem Familiensystem raumgreifen lassen. Es sind *spezifische Kontaktprobleme* und *eine spezifische familiäre Beziehungsstörung*, die der Begriff Eltern-Kind-Entfremdung beschreibt, die einer *spezifisch darauf bezogenen Intervention bedürfen*.

## Bezug zur Bindungstheorie

Jenseits sozialphilosophischer Grundsatzdebatten gründet sich die Verwendung des Begriffs *Eltern-Kind-Entfremdung* in einem engeren psychologischen Verständnis auf Grundlagen vor allem der Bindungstheorie, aber auch der Sozialisationstheorie, Entwicklungspsychologie und Familiensoziologie. Ohne diese

---

5 Ein im Übrigen soziologischer Begriff, der in seinem Ursprung das Phänomen des „Maternal Gatekeeping“ als Fortwirken gesellschaftlicher Genderstereotype aus der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts in den kulturell westlich geprägten Gesellschaften thematisiert (Gaunt, 2008). Mit „entfremdendem Elternverhalten“ ist „Maternal Gatekeeping“ nicht identisch. Allerdings ist es als unhinterfragte Handlungsroutine, ähnlich wie die elterliche Rollenaufteilung im Residenzmodell im Kontext elterlicher Trennungen ein begünstigender Faktor für dysbalanciertes und ausgrenzendes Elternverhalten gegenüber der zweiten Elternperson.

Bezugnahme ist der Bedeutungsinhalt des Begriffs gar nicht vollumfänglich zu verstehen. Die psychologische *Bindungstheorie* beschreibt theoretisch schlüssig und vielfach empirisch evaluiert die Genese *naher emotionaler Bindungen* zwischen Menschen. Die Grundlegung menschlicher Bindungsbeziehungen geschieht in der Kindheit. Menschen können als Neugeborene und für eine lange Zeit der Kindheit ohne Schutz und Fürsorge sie umsorgender Bezugspersonen nicht überleben. Aus der Interaktion zwischen dem Kind und den signifikanten Bezugspersonen, durch die das Kind *regelmäßig Schutz, Versorgung und feinfühliges Zugewandtheit* erfährt, erwächst *emotionale Bindung* als eine besondere, emotional verankerte Beziehung. Das Kind erfährt darin die „Secure Base“ für sein Sicherheitsgefühl als auch für seine Neugierde- und sein Explorationsverhalten gegenüber der Umwelt. Für Kinder bildet das Eingebundensein in affektiv fundierte Bindungsbeziehungen eine notwendige Voraussetzung für ihr gesundes Aufwachsen (Bowlby, 2018 (1988), S. 3–15, 97 ff., Grossmann & Grossmann, 2014).

Bindungsbeziehungen erfahren über die unterschiedlichen Alters- und Lebensphasen – Kleinkind, Vorschulalter, Schulkind, Jugendalter, Erwachsenenalter, hohes Alter – unterschiedliche Ausprägungen. Zu den ersten Bindungspersonen treten andere hinzu. Der kindliche Explorationsradius wird größer, ebenso die eigene Gestaltungsautonomie. Im Jugend- und Erwachsenenalter gewinnen Freundschafts- und Partnerschaftsbeziehungen eine eigene besondere Bindungsqualität. Auch für Jugendliche und Erwachsene bleibt das Eingebundensein in tragfähige Bindungsbeziehungen einer der wesentlichsten Faktoren für Gesundheit, Wohlbefinden und gesellschaftliche Integration (Waldinger & Schulz, 2023).

Auf erlebte Kontinuität aufgebaute Bindungsbeziehungen zeichnen sich typischerweise durch ein hohes Maß an Festigkeit und gegenseitigem Grundvertrauen aus. Bei positiv einander zugewandten Eltern können selbst längere Abwesenheiten eines der Eltern oder vorübergehende „Krisen“ im Eltern-Kind-Verhältnis zu einem der Eltern der bestehenden *Bindungsbeziehung* des Kindes *zu beiden Eltern (und anderen Familienmitgliedern)* wenig anhaben.

In der Jugendhilfe ist, gerade im Kontext des Kinderschutzes, die Erfahrung wohlbekannt, dass selbst Kinder und Jugendliche, die in ihrer Familie von ihren Eltern Vernachlässigung, schlechte Behandlung und selbst Gewalt erfahren haben, häufig dennoch zäh an der Verbindung, Zusammengehörigkeit und Loyalität zu ihren Eltern festhalten (Ziegenhain et al., 2024, S. 199). Die betroffenen Kinder wünschen sich in aller Regel nicht das Verschwinden der Eltern aus ihrem Leben, sondern was sie sich wünschen und worauf sie hoffen ist, dass sich ihre Eltern fürsorglicher und besser verhalten mögen (u. a. DIJuF, 2014, S. 12–13). Umso auffälliger ist vor diesem Hintergrund das Verhalten von Kindern, die auf Basis einer etablierten Bindungsbeziehung die Verbindung mit einer ihrer zentralen Bindungspersonen nicht fortführen „möchten“, ohne dass im Verhalten der abgelehnten Elternperson ein Grund dafür vorliegt, der in einem nachvollziehbaren Verhältnis zur Ablehnungsreaktion des Kindes steht.

„Für ein Kind ist es das Unnatürlichste, was es tun kann, die Beziehung zu einer geliebten und liebenden Elternperson abzulehnen.“ (Woodall & Woodall, 2017, S. XI).

Wenn in diesem Zitat die Ablehnungsreaktion von Kindern gegenüber einer hinreichend guten, zuvor vom Kind geliebten und ihrerseits das Kind liebenden Elternperson als „*höchst unnatürlich*“ beschrieben wird, so ist dem nicht ein unhistorisches oder naturalistisches Verständnis einer von Natur aus immer guten Eltern-Kind-Beziehung unterlegt, sondern die Bezugnahme auf den Forschungsstand der Bindungstheorie zur Konstitution emotionaler Bindungen zwischen Kindern und ihren primären Bezugspersonen.

## **Loyalität und Loyalitätskonflikt**

Emotionale Bindung ist gleichzeitig eng mit der Herausbildung gegenseitiger Loyalität als Gefühl innerer Verbundenheit und gegenseitiger Verpflichtung verknüpft. Aus sozialisationstheoretischer und systemischer Sicht bildet im familiärem Zusammenhang die existenzielle Abhängigkeit des Kindes in Verbindung mit der Gewährleistung seiner Versorgung durch die Eltern sowie die Erfahrung des Schutzes und der gegenseitigen Unterstützung durch das familiäre Kollektiv das zentrale Moment für die Entstehung von Loyalitätsbeziehungen zwischen Familienmitgliedern. Zwischen Eltern und Kindern etabliert sich dadurch gleichermaßen die Versicherung und die Erwartung gegenseitiger Loyalität als mächtige Beziehungs- und Gefühlskomponente (Staub, 2018a, S. 22–24, Boszormenyi-Nagy & Spark, 2020 (1981)). Entsteht Dissonanz zwischen Familienmitgliedern, geraten etwa die Eltern in anhaltenden Konflikt und kündigen sich die Loyalität zueinander auf, entsteht für die dritte Position im Familiensystem – dem Kind – eine unangenehme und belastende Situation. Entspannt loyal zu beiden Eltern zu bleiben ist dem Kind dann nicht mehr möglich, weil Loyalität gegenüber dem einen zu Illoyalität gegenüber dem anderen führen würde. Eine Situation, die das Kind unter Stress setzt und in ihm Gefühle des Kontrollverlustes, der Hilflosigkeit und der Aussichtslosigkeit hervorruft. Wie belastend diese Situation für ein Kind ist, hängt vom Ausmaß der elterlichen Negativbeziehung und dem Grad der Loyalitätsanforderungen ab, die von den Eltern an es gestellt werden. Ob das Kind in der Lage ist die Belastung auszuhalten oder Störungen entwickelt und dysfunktionale Bewältigungsversuche wählt, hängt von seiner individuellen Konstitution, seiner Abgrenzungsfähigkeit, seinem Ambivalenzvermögen sowie vorhandenen Resilienzfaktoren ab, wie z. B. neutrale dritte Bezugspersonen in der sozialen Umgebung des Kindes, die im elterlichen Spannungsfeld einen unterstützenden Ruhepol für das Kind bilden können. Eine Rolle, die in familiären Systemen Großeltern, Verwandte oder Freunde mit einer vermittelnden

Haltung oder bei professioneller Intervention auch beauftragte sozialpädagogische Fachkräfte positiv einnehmen können. Aus diesen Hintergründen erschließt sich die gewichtige Bedeutung, die dem Loyalitätskonflikt für das Wohlbefinden und Verhalten von Kindern bei elterlichen Trennungen zukommt (Asen & Morris, 2021, S. 37–41, Staub, 2018a, S. 21–39). Für hilfreiches professionelles Handeln folgt daraus das Erfordernis bei elterlichen Konflikten nicht bei der bloßen Konstatierung „es bestehe ein belastender Loyalitätskonflikt für das Kind“ stehenzubleiben, sondern dem Kind und den Eltern konkrete und praktische Hilfe zu einer konstruktiven Bewältigung und Abschwächung des Loyalitätskonflikts an die Seite zu stellen.

## Forschungsentwicklung zu Eltern-Kind-Entfremdung

Im internationalen Sprachgebrauch hat sich die Begriffsverwendung *Parental Alienation* für die Bezeichnung des Phänomens der Eltern-Kind-Entfremdung im Kontext elterlicher Trennungen allgemein durchgesetzt. *Parental Alienation* wird in einem breiten Feld internationaler Fachliteratur und in zahlreichen Erfahrungsberichten als ernstes problematisches Geschehen im Kontext elterlicher Trennungen identifiziert und beschrieben (Meland & Jahanlu, 2023, Guerra-González, 2023, Torun & Matthewson, 2021, Harman, Leder-Elder, Biringen, 2019 u. 2016, Baker & Fine, 2024 (2014)). Die Forschungstätigkeit dazu ist in den zurückliegenden drei Jahrzehnten kontinuierlich angewachsen und hat sich dabei fortentwickelt und ausdifferenziert. Das *Center for Knowledge Management* am *Vanderbilt University Medical Center* in Nashville, Tennessee, listet mehr als 1.000 Bücher, Buchkapitel und peer-reviewte Fachartikel aus Fachjournalen mit Autor\*innen aus mehr als 30 Ländern (Vanderbilt University Medical Center, 2023). Die internationale Parental Alienation Study Group (PASG) zählt mehr als 700 Mitglieder, die meisten davon Professionelle aus den Bereichen Psychische Gesundheit, Recht und Soziale Dienste (Parental Alienation Study Group, 2023). In einer gemeinsamen Erklärung haben die beiden großen US-amerikanischen Fachverbände AFCC und NCJFCJ<sup>6</sup> „entfremdendes Verhalten der Eltern“ ausdrücklich in den Katalog zu beachtender Faktoren bei Eltern-Kind-Kontaktproblemen aufgenommen (AFCC & NCJFCJ, 2022). Im EU-Nachbarland Dänemark wurde „Eltern-Kind-Entfremdung“ als zu beachtende und institutionell zu bearbeitende Problemstellung im Rahmen aktueller familienrechtlicher Reformen ausdrücklich in das dänische Familienrecht aufgenommen (Danish Center for Family Law, 2025; Lohse, 2025). In familienrechtlichen Verfahren wird in vielen

---

6 Association of Family and Conciliation Courts u. National Council of Juvenile and Family Court Judges